

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 58 (1932)
Heft: 28

Rubrik: Lieber Nebelspalter!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

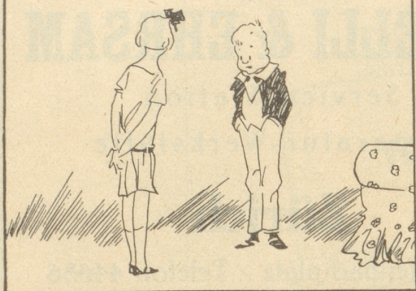
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

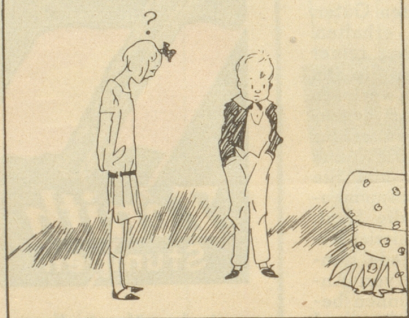
Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

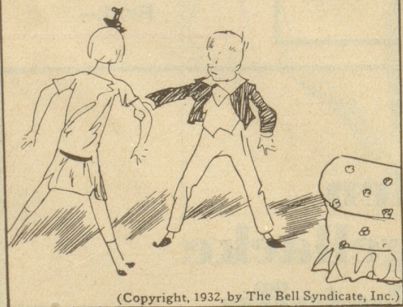
Vater weiss es, dass wir
gestern heimlich mit dem
Wagen weg waren!



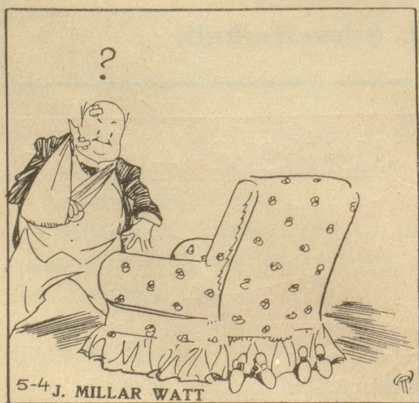
Wie ist das möglich?



Er war der Mann, den wir an
der Ecke angefahren haben!



(Copyright, 1932, by The Bell Syndicate, Inc.)



5-4 J. MILLAR WATT

Lieber Nebelspalter!

Der Gemeindeschreiber und der Lehrer einer kleinen appenzellischen Gemeinde sitzen im Dorfwirtshaus bei einem Glas Wein. Ein Armenhausinsasse setzt sich an denselben Tisch und bemüht sich, mit den Beiden ins Gespräch zu kommen. Die Dorfgewaltigen haben für den armen Teufel taube Ohren. Voll Zorn rief der Armenhausinsasse beim Verlassen des Lokales:

«Was bruuched ehr so en Hochmuet z'ha, mer wered doch all drei vo de Gmänd verhalte.» Marietta

Hoffnungsloser Fall

Verteidiger: «Also Sie haben Ihrem Opfer die Kehle durchschnitten?»

«Ja.»

«Sonst nichts?»

«Nein.»

«Schade! Denn hätten Sie ihm alle Glieder abgetrennt, hätte man auf geistige Unzurechnungsfähigkeit plädieren können!» W. M.

Der redliche Finder

Aus einem vornehmen Restaurant trat ein älterer Herr auf die Strasse und aus seinen Zügen leuchtete die Befriedigung des wohlgesättigten Geniessers. In der Tür blieb er noch einen Augenblick lang stehen, denn es war ihm eingefallen, dass die gewohnte Nachtschizgarre noch nicht in Tätigkeit getreten sei. Bedächtig griff er daher in die Brusttasche, zog ein Etui hervor und wählte mit Kennerblick eine blonde Zigarre. Dann schlenderte er gemächlich weiter, an einen Mann vorüber, der auf zerrissenen Schuhen, den Kragen seines schäbigen Ueberziehers hochgeschlagen, vor dem kleinen Glaskasten stand, in dem die Speisekarte des Restaurants ausgehängt war. Hätte der vornehme Herr den abgerissenen Burschen eines Blickes gewürdigt, dann müsste ihm seine plötzliche Erregung aufgefallen sein. So aber nahm er in sich versunken seinen Weg, während ihm der vor Ungeduld fiebernde Mann zerfahren nachsah, um dann mit einigen flinken Schritten vor der Tür des Restaurants zu sein, wo auf dem Fussabstreifer eine dicke

Brieftasche lag. Mit einem Blick vergewisserte er sich, dass ihn niemand beobachtete, bückte sich rasch und hielt gleich darauf die Tasche in Händen. Wie im Traum befühlte er mit zitternden Fingern die Banknoten, die für ihn, der seit vier Tagen nichts gegessen hatte, einen unbegreiflichen Reichtum bedeuteten. Alles war das Werk einiger Sekunden gewesen, und rasch wollte er davoneilen, fand sich aber zu seinem Schrecken plötzlich einem alten Mann gegenüber, der ihn aus grossen, leuchtenden Augen vorwurfsvoll anstarrte. Der Bursche fühlte die brennende Röte der Verlegenheit aufsteigen. «Die Tasche gehört dem Herrn dort vorne», stammelte er; dann lief er dem Verlustträger mit langen Sätzen nach. Als er ihm wortlos die Brieftasche hinhielt, vergewisserte sich der Herr erst betroffen mit einem Griff in den Rock und wandte hierauf seine Aufmerksamkeit dem redlichen Finder zu. Er erkundigte sich nach Namen und Adresse und kam aus dem Stauen nicht heraus, als der junge Mann beschämt hervorpresste, er sei unterstandslos. Bedächtig den Kopf wiegend, betrachtete ihn der alte Herr, der ein angesehener Fabrikant war, und beschloss, sich des Burschen anzunehmen. «Wenn man im Trocknen sitzt», dachte sich der Herr, «ist es nicht schwer, ehrlich zu sein; aber wenn man hungert — solch anständige Menschen müssen der Gesellschaft erhalten bleiben.» Er fütterte ihn gut, bekleidete ihn, und als er wieder aussah wie ein anständiger Mensch, nahm er ihn ins Geschäft. Der junge Mann, früher ein Taugenichts, der durch seinen Leichtsinns heruntergekommen war und dann nicht mehr zurückfinden konnte, wusste eine harte Lehrzeit hinter sich und tat jetzt gut. Vor seinen Geschäftskollegen hatte er von seiten des Chefs dessen unbegrenztes Vertrauen voraus, und es ergab sich von selbst, dass er dadurch rasch aufwärts kam und bald die rechte Hand des Fabrikanten wurde.

Als der junge Mann schon Prokurist geworden war, begleitete er eines Tages den Chef zu einer geschäftlichen Besprechung, und da es spät wurde, lud der Fabrikant seinen ersten Angestellten zum Speisen ein. Als sie vor dem Restaurant standen, lächelte der Chef, und da wusste der Prokurist, dass dies jene Stelle sei,